

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 7. Juli 1847.

(M.) In den Herrenmoden zeigen sich noch weniger Veränderungen als in den Damenmoden. Auf dem Lande bilden der graue Hut, das Jäckchen, die Beinkleider, die Weste und die Gamaschen von Mankin einen für geschmackvoll geltenden Anzug; doch würden wir das Jäckchen von weißem Drell vorziehen, das wir für viel ausgezeichneteter halten.

In der Stadt trägt man des Vormittags Fracks mit rund geschnittenen Schößen oder nicht übereinander gehende Röcke, deren Taille nicht übertrieben lang ist. Die Pantalons sind meist von hellen und melirten Farben. Besonders trägt man viele Phantastestoffe, die großcarirt sind. Die Formen sind sehr wenig verschieden, doch sind sie minder weit und müssen immer den Fuß bedecken, an dem sie ohne Fupriemen befestigt sind.

Der Staatsfrack hat seine Schößen einigermaßen verlängert. Die Weste aber, die ihn begleitet, muß auch sehr lang sein und eine Schneppe vorn haben.

Die Uhr ist auf dem Lande der fast allein unentbehrliche Schmuck. Damit aber die Uhr zu jeder Zeit ihre Dienste leiste, darf man nicht vergessen sie aufzuziehen oder gar den Schlüssel verlieren, den man zu dieser Operation braucht, die zu Pferd oder im Dunkel eines Wagens häufig unmöglich gemacht ist. Man wird es uns also Dank wissen, wenn wir anzeigen, daß diese Unannehmlichkeiten durch die Erfindung eines jungen Polen beseitigt sind, der sich als Ausgewandeter der Uhrmacherkunst widmete und jetzt eine der berühmtesten Uhrenfabriken in Genf leitet. Patek, so heißt er, verfertigt nach einem neuen System, auf das er ein Patent erhalten hat, Taschenuhren in allen Formen und allen Größen, deren Hauptverdienst darin besteht, daß sie ohne Schlüssel aufgezogen und gestellt werden können. Derselbe Knopf, durch den man bei den gewöhnlichen Uhren nur das Gehäuse öffnet, genügt in den seinigen, je nachdem er perpendicular gedrückt oder von rechts nach links, oder von links nach rechts gedreht wird, zum Aufziehen, Stellen und Deffnen, das sonach ohne die geringste Schwierigkeit im Ge-

hen oder im Dunkel geschehen kann. Dieses so einfache und bequeme System, welches die Schlüssel für die Uhren ganz unnöthig macht, wird jedenfalls sehr bald sich allgemeinen Eingang verschaffen.

Paris, den 8. Juli 1847.

(F.) Die leichten Kleider haben vorige Woche einigermaßen Ueberwürfen von Taffet in hellen oder dunkeln Farben, je nach der Witterung, weichen müssen. Aus demselben Grunde herrschten die Mantillen von Taffet und Ueberwürfe vor. Der Ueberwurf gehört ganz nothwendig zu den Sommermoden wie der Mantel ein nothwendiges Kleidungsstück im Winter ist und doch giebt es sehr hübsliche Ueberwürfe.

Ein Ueberwurf ist nur hübsch und anmuthig, wenn er einfach geschnitten ist; nur der Auspuz muß ihn mehr oder minder elegant machen. Wo die Ueberwürfe durchaus unentbehrlich sind, wie in den Seebädern, läßt man sie mit Marceline füttern, ja bisweilen sogar ein wenig Watte einlegen. Die ausgezackten Volants sehen an Ueberwürfen in hellen Farben sehr gut aus; die dunkelfarbig werden mit ausgezackten Volants von Taffet oder mit zierlicher Posamentirarbeit ausgepuzt. Auch Spizenvolants erhalten sie und diese sind allerdings immer die schönsten. Die gewöhnlichste Besetzung besteht in zwei Spizenvolants, von denen der erste breiter ist als der zweite, oder in dreien von gleicher aber geringerer Breite. Ueber diesen Volants läuft immer eine Posamentirarbeit hin.

Was wir von dem Auspuz der Ueberwürfe gesagt haben, paßt vollkommen auch auf den der Taffet-Mantillen, welche ausgezackte oder mit Posamentirarbeit eingefasste Volants, offene Franssen, Stickereien oder Spizen erhalten. Man sieht z. B. Langshawlmantillen in Krepp mit Spizenauspuz und ganz gleiche von weißem, silzgraumem, rosa, blauem, schwarzem Taffet, die mit sehr leichten offenen Franssen garnirt sind oder auch mit Taffetstreifen, woran sich Spizen befinden; die elegantesten aber sind ohne Zweifel von französischblauem oder violetttem Krepp mit schwarzen Spizen. An einfachern Mantillen liebt man vorzugsweise

die kleine Form, die hinten eine rundliche Spitze und einen sehr breiten Volant hat, über welchem eine ausgezackte Ruche oder eine Pandruche hinläuft.

Die Kleider von Barège und von seidnem Grenadine-Muslin haben fast alle hohe faltige Leibchen, die herzförmig offen sind. Da diese Kleider unfehlbar mit Volants besetzt sind, so zieht sich auch an der Leibchenöffnung eine kleine gefaltete Besetzung oder ein sehr kleiner Volant hin. Die Ärmel sind unten halbweit und unter einem Bündchen in Falten gezogen oder offen und klein garnirt wie das Leibchen. In dem letzteren Falle gehören Unterärmel von Tülle oder dünnem Muslin dazu, welche durch ein gesticktes und mit einer schmalen Spitze besetztes Bündchen geschlossen sind.

Die seidnen Kleider sind ganz eben so gemacht, nur mit der Ausnahme, daß die Leibchen häufiger glatt als in Falten gezogen sind. Die Ober Röcke dagegen haben sämtlich glatte und sehr hohe Leibchen. Indessen bemühet man sich, für den Sommer wenigstens, auch an den Ober Röcken die offenen Leibchen in die Mode zu bringen und man giebt dadurch einen Beweis von gutem Geschmack und Eleganz, denn die offenen Leibchen machen schöne gestickte Fischus, Spitzenjabots, offene Ärmel und Unterärmel in der Art der Fischus nothwendig. Wir sahen in voriger Woche zwei sehr schöne Ober Röcke. Der eine von silbergrauem Taffet hatte ein glattes vorn offenes Leibchen und war mit Schleifen von runder seidener Schnur besetzt, an deren Enden sich silberne Troddeln befanden. Der zweite von ganz weißem Taffet hatte ein hohes Leibchen und war vorn herunter mit Bandschleifen besetzt, die ebenfalls silberne Troddelchen hatten.

Eine bekannte elegante Dame kaufte kürzlich eine große Anzahl neuer Kleider, unter welchen wir namentlich folgende bemerkten: Offene Ueber Röcke von Foulard, die Ärmel leicht mit Eiderdunen gefüttert, zur Promenade gleich früh im Garten oder zum Bade, wenn es um sieben Uhr noch nicht warm ist. Ist es warm, so wird ein solcher offener Ueberrock von Jaconas mit einer Mantille von gleichem Stoffe gewählt; zur Promenade nach dem Frühstück folgt ein schottisches Kleid in ziemlich dunkeln Farben, wenn die Witterung unsicher ist, mit hohem Leibchen oder ein Kleid von schillerndem Taffet. Die Seide herrscht immer vor und erhält noch immer Garnirungen von Posamentirarbeit. Für die warmen Tage wählte die Dame eine Anzahl Kleider von Barège mit dem verschiedenartigsten Auspuge; gestickte oder mit Soutaschbürtchen benähete Ober Röcke; Kleider von Muslin, die mit Seide gefüttert sind und von denen ein einfarbiges mit Oliven von weißer Seide zugemacht war; eines war gestickt, vorn offen, mit kurzen Ärmeln für den Abend. Die Grundlage jeder Toilette

aber, auch hier, bilden ein Kleid von schwarzem und ein anderes von weißem Taffet.

Für die Reise tragen die Damen meist grobe Stroh- hüte, die glaneuses (Aehrenleserinnen) heißen; zum Puge dagegen Hüte von durchsichtigem Rosshaar mit Blumen und in sehr grazioser Form. Auch sahen wir neuerdings Bughüte von aprikosenfarbigem Pour de Soie und andere von weißem Tülle über rosa oder von rosa Tülle über weißem.

Modenblatt No. 30.

1. Grauer Hut; bunte Cravate; kurzer Rock mit niedrigem Kragen und einer Reihe kleiner Knöpfe; lange Weste von Biqué mit Vorte eingefast; halbweite Beinkleider von Nanfin.

2. u. 4. Anzüge kleiner Mädchen.

3. Hut von Krepp mit Blumenauspug und einem Schleier; Kleid von schillernder Seide mit glattem hohem Leibchen und engen Ärmeln, vorn herunter mit zierlicher Posamentirarbeit ausgepugt; Langshawl von schwarzen Spitzen.

5. Hut von italienischem Stroh, mit Tülle gefüttert und mit zwei Federn nebst Taffetband ausgepugt; Kleid von grauem Foulard mit einem sehr breiten Volant; Mantille von schwarzen Spitzen mit Tülle gefüttert.

Oben sind mehrere neue Damenhüte und ein Herrenhut abgebildet.

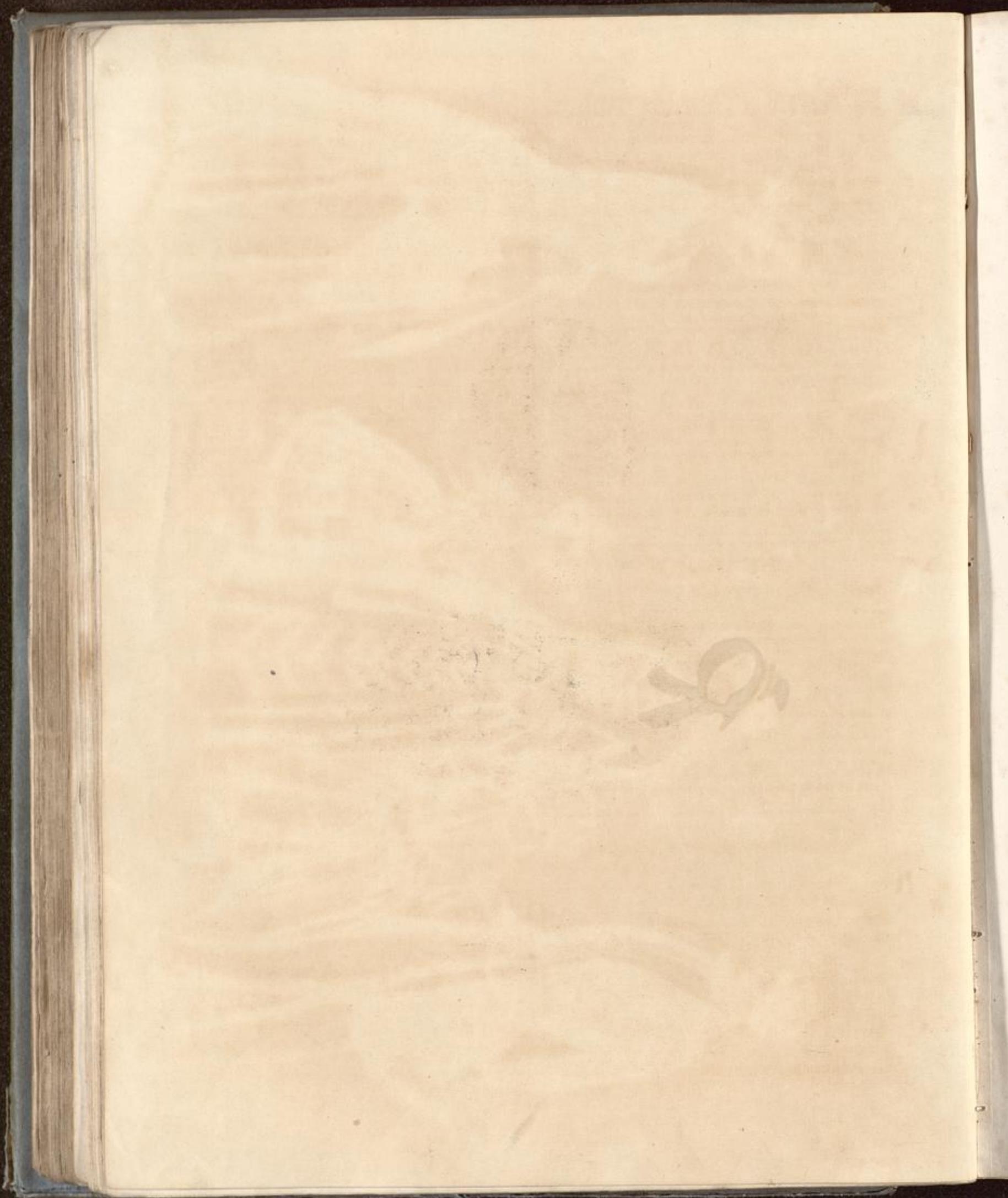
Doppelstahlstich No. 30.

Bertha Unzelmann.

(Nach einer Original-Zeichnung.)

Bertha Unzelmann, aus einer berühmten Künstlerfamilie stammend, wendete sich frühzeitig der Bühne zu und erfreute sich der Leitung ihrer Mutter, die noch jetzt, seit ihrer zweiten Heirath als Madame Werner, eine Zierde der königlichen Bühne in Berlin ist. Vor zwei Jahren kam sie aus Bremen an die Bühne zu Leipzig und wurde hier bald der Liebling des Publicums. Sie verbindet mit einer vortheilhaften Gestalt, angenehmen Gesichtszügen und einem ausdrucksvollen Auge nicht gewöhnlichen Verstand, der sie in dem Studium ihrer Rollen immer sicher leitet, ein entschiedenes Darstellungstalent und Grazie in allen ihren Bewegungen. Leider ist ihr ein schönes Organ versagt, aber sie bestrebt sich Seidelmanns Rathe nachzukommen, der, als die Mutter der jungen Künstlerin ihn besorgte fragte, wie dem unangenehmen Organe abzuhelfen sei, die Antwort gab: „es bleibt der Bertha nichts übrig als eine große Künstlerin zu werden.“ In den zwei Jahren ihrer Anwesenheit in Leipzig hat sie so außerordentliche Fortschritte gemacht, daß sie schon jetzt weit über den gewöhnlichen Schauspielerinnen steht und gewiß bald eine der ersten Zierden der deutschen Bühne werden wird. Vor wenigen Tagen hat sie, von Blumen und Beifall überschüttet, von uns Abschied genommen, um ihr Engagement an der Berliner Hofbühne anzutreten.







Bertha Wuxelmann.

